

Stadtbäume 2014 wurden in der Stadt Schaffhausen 57 Bäume gepflanzt, im Winter werden 44 gefällt. **Region** Seite 17

Feuer frei Das Feuerwerk beim Guntalinger Fasnachtsfeuer müssen Profis zünden. Das sorgt für Kopfschütteln. **Weinland** Seite 22

Honiara: Das Leben nach der grossen Flut

Der Schaffhauser Journalist

Elio Stamm hat einen Dokumentarfilm über die letzte grosse Flutkatastrophe in Honiara auf den Salomonen im Pazifik gedreht. Es sind seine ersten Erfahrungen als Auslandskorrespondent und Filmemacher.

VON CLAUDIA HÄRDI

Der Schaffhauser Journalist Elio Stamm hat ein Jahr lang auf den Salomonen im Südwesten des Pazifiks gelebt. Dort hat er einen Dokumentarfilm über die verheerenden Folgen der Flut in Honiara im vergangenen Frühjahr gedreht. Es sind seine erste Schritte als Auslandskorrespondent und Filmemacher. Oder auch als «Botschafter», wie er sich selber sieht. Die Flut traf die Hauptstadt der Salomonen, Honiara, auf Guadalcanal im April 2014. Der Matanikau-Fluss trat über die Ufer und setzte ganze Viertel unter Wasser. Die Folgen sind verwüstete Stadtgebiete und mehr als 10 000 Menschen, die Haus und Land und damit ihre Existenz verloren haben. Wie die Flutopfer und die Regierung der Provinz Guadalcanal damit umgehen, ist das Thema seines 30-minütigen Dokumentarfilms «Nach der Flut», der dem Betrachter einen Einblick in die politische Kultur eines der ärmsten Staaten Ozeaniens verschafft.

Von den Schicksalen berührt

Elio Stamm weilte zur Zeit des Unglücks in Australien. Er erfuhr aus den Medien von der Katastrophe. Die Filmaufnahmen von Menschen, die dem reissenden Fluss zu entrinnen versuchten, machten ihm Eindruck. «Die Aufnahmen haben mich emotional sehr berührt. Ich musste journalistisch etwas damit machen», sagte er. Texte fand er für eine Reportage über dieses Unglück unzureichend, also beschloss er, einen Film zu drehen. «Mir war klar, dass dieses Unglück mit laufenden Bildern dokumentiert werden muss», so Stamm. Bis er für seinen Film alle Interviewaufnahmen zusammenhatte, musste er einige Hürden nehmen. Er habe einen riesigen Aufwand betrie-



Salomonen, Frühjahr 2014: In Honiara werden nach der Flutkatastrophe Hilfsgüter verteilt. Elio Stamm hat die Szenen mit seiner Filmkamera festgehalten. Filmstills Elio Stamm



Der Matanikau-Fluss in Honiara setzte ganze Stadtviertel unter Wasser. Wie Flutopfer und Regierung damit umgehen, ist Thema des Dokumentarfilms.

ben, erzählte er. Vor allem von der Regierung sei er lange hingehalten worden. «Die haben einfach das Telefon abgestellt, um sich nicht kritischen Fragen stellen zu müssen.» Grund für dieses Verhalten sei die indirekte Kultur der Salomonen. «Die Menschen sind sehr scheu und zurückhaltend.» Stamm hat hartnäckig nachgehakt und letztendlich einen Interviewtermin erhalten. Nur der Weg dorthin sei mühselig.

Politischer Zündstoff

Stamm hat sie alle befragt: Anthony Veke, Ministerpräsident der Provinz Guadalcanal, Loti Yates, Direktor des National Disaster Management Office (NDMO), Jeffrey Lemi, Leiter des Operkomitees, Patrick Moli, Pfarrer der

Anglican Church, Dwain Hindrickson von der Hilfsorganisation World Vision und Thomson Tonai, Maea Roslyn, Ethel Kana und Joy Soni, vier der Opfer der Katastrophe. Daraus ist ein vielseitiges Bild der Einwanderer- und Landpolitik der Provinz Guadalcanal entstanden. Denn viele Salomonen, die von kleineren Inseln stammen, leben in Honiara in illegalen Häusern und Baracken. Eine staatliche Starthilfe für ein neues Haus oder gar ein Stück Land käme dem Missbrauch von Hilfsgeldern gleich, findet zumindest die Regierung, wie man aus dem Film erfährt. Wer was und wie viel von der Regierung erhalten soll, ist der politische Zündstoff, dem Stamm in seinem Film nachgegangen ist.



Die Bilder der obdachlosen Menschen in Honiara, wie sie hier auf diesem Bild zu sehen sind, waren für Elio Stamm der Auslöser, um einen Dokumentarfilm zu drehen.



Der Journalist hat für seinen Film auch Aufnahmen anderer Medien genutzt, wie diese Szene des Matanikau-Flusses, der ganze Häuser und Brücken mitgerissen hat.

Elio Stamm Berufliche Stationen des 35-jährigen Journalisten, der jetzt in Akkra, Ghana lebt.



Elio Stamm arbeitet seit 2013 als freier Journalist im Ausland. Seine erste Station waren die Salomonen im Pazifik. 2014 hat er dort seinen ersten Dokumentarfilm «Nach der Flut» gedreht. Nach der Fertigstellung des Dokumentarfilms ist der heute 35-jährige Journalist nach Akkra, Ghana gezogen. Dort will er

sich weiterhin als freier Journalist und Auslandskorrespondent behaupten. Er schreibt für diverse deutschsprachige Zeitungen zu den Themen Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Sport und Reisen. Er hat in Zürich Allgemeine Geschichte, Publizistik und Betriebswirtschaftslehre studiert. Danach arbeitete er als Texter und Kommunikationsberater und schrieb Artikel für diverse Zeitungen. Unter anderem auch für die SN. 2010 wechselte er in den Journalismus. Bis 2013 war er bei der «Zürichsee-Zeitung» tätig. (ch)

Kopf der Woche Michael Kuster, Rettungssanitäter bei Air Zermatt

«Sobald Emotionen ins Spiel kommen, wird es gefährlich»

Michael Kuster hat im Wallis seinen Traumjob gefunden: Seit 2008 ist er Rettungssanitäter bei Air Zermatt.

VON PASCAL SCHMIDLIN

Mit beiden Beinen im Leben stehen, physisch und vor allem auch psychisch belastbar sein: Dies sind notwendige Voraussetzungen für einen Job als Rettungssanitäter. Seit knapp sieben Jahren gehört Michael Kuster aus Schaffhausen zum Rettungsteam von Air Zermatt und fliegt wöchentlich auf mehreren Einsätzen mit. Nach einigen Jahren bei der Schaffhauser Polizei suchte Kuster eine Veränderung und erhielt von Air Zer-



Der Rettungssanitäter Michael Kuster fliegt täglich bei mehreren Notfalleinsätzen mit. Bild zvg

matt ein Angebot. «Aus der Luft zu arbeiten, ist schon ein Traum», weshalb er nicht zögerte und zusagte. Er absolvierte berufsbegleitend ein Studium zum Rettungssanitäter und hilft seither, verunfallte Personen aus Felswänden oder von der Skipiste zu bergen.

Dabei ist es laut Kuster essenziell, dass man stets die Ruhe behält. «Sobald Emotionen ins Spiel kommen, wird es gefährlich, dann kann man nicht mehr in Ruhe arbeiten, und dann passieren Fehler.» Dass dabei auch das eigene Leben auf dem Spiel stehen könne, sei ihm bewusst, doch jeder Einsatz werde genauestens analysiert, und sobald für die Retter aufgrund des Wetters oder anderer Umstände Gefahr drohe, werde der Flug abgebrochen. «Wir sind ein gut ausgebildetes und professionelles Team, welches

die eigenen Grenzen sehr gut kennt», betont er weiter und fügt an: «Der Patient ist nie sicher, solange es das Team nicht auch ist.» Deshalb müsse man notfalls zur Basis zurück und einen neuen Bergungsplan ausarbeiten.

Die seit einigen Wochen laufende Wintersaison zog zwar weniger Besucher in den Alpenkanton, dennoch fliegt jeder Helikopter um die zehn bis zwölf Einsätze täglich, was dem Schnitt der Vorjahre entspricht. Aufgrund der eisigen Pisten gab es jedoch diese Saison mehr gravierende Unfälle als üblich, obwohl die Leute besser geschützt sind mit Helmen und anderen Protektoren. Diese sieht Kuster jedoch als zweischneidiges Schwert, denn viele Fahrer fühlen sich dadurch zu sicher und rasen geradezu die Hänge hinunter. Er sieht aber auch Vor-

teile in der modernen Ausrüstung: «Schwerste Kopfverletzungen sind weniger geworden.»

Körperlich könnte Kuster noch etwa 15 Jahre in seinem Job arbeiten, sagt er. Allerdings steigen die meisten vorher aus. Nicht selten werde die psychische Belastung irgendwann auch für den erfahrensten Retter zu hoch. «Dann macht man lieber für einen Jüngeren Platz», was sich auch Kuster vorstellen könnte, um etwa den Arbeitsplatz Helikopter gegen ein Spital einzutauschen.

Zur Person

Alter 36
Zivilstand Ledig
Wohnort Zermatt
Hobbys Skifahren, Fotografie, Musik hören
Aktuelle Lektüre Gerold Biner: «Fliegen um Leben und Tod»